

## Das fünfzehnte Kapitel.

Eimpler sich selbst mit dem König besprach,  
Welcher nach sehr vielen Dingen ihn fragt.

Dies war das Ende unseres Gesprächs, weil wir uns dem Sitze des Königs näherten, vor welchem ich ohne alle Ceremonien oder Verlust einiger Zeit hingbracht wurde. Da hatte ich nun wohl Ursache, mich über seine Majestät zu verwundern, da ich doch weder eine wohlbestellte Hofhaltung, noch einiges Gepränge, ja auf's Wenigste einen Kanzler oder geheime Rätthe, noch irgend einen Dolmetscher oder Trabanten und Leibwache, ja sogar keinen Schalksnarren, noch Koch, Kellner, Bagen, noch irgend einen Günstling oder Kellerlecker sah; sondern rings um ihn her schwebten die Fürsten über alle Seen, die sich in der ganzen Welt befinden, ein jeglicher in desjenigen Landes Art aufziehend, in welches sich sein unterhabender See von dem Mittelpunkte der Erde aus erstreckte. Daher sah ich denn zugleich die Ebenbilder der Chinesen und Afrikaner, der Troglodyten und Novazemler, der Tartaren und Mexikaner, der Samojeden und Molukkenjer, ja auch von denen, welche unter dem Nord- und Südpole wohnen, was wohl ein seltsames Schauspiel war. Die zwei, welche über den wilden und schwarzen See die Aufsicht trugen, waren in allen Stücken so bekleidet, wie der, welcher mich geleitet hatte, weil ihre Seen zunächst am Mummelsee gelegen waren. So zog derjenige, welcher über den Pilatussee gesetzt war, mit einem breiten ehrbaren Barte und einem

paar Pluderhosen auf, wie ein reputirlicher Schweizer, und derjenige, welcher über den obenerwähnten See Camarina die Aufsicht hatte, sah sowohl mit Kleidern als Geberden einem Sicilianer so ähnlich, daß Einer gewiß tausend Eide geschworen hätte, er wäre noch niemals aus Sicilien herausgekommen und könnte kein deutsches Wort. Also sah ich auch, gleichsam wie in einem Trachtenbuche, die Gestalten der Perser, Japaneser, Moskowiter, Finnen, Lappen und aller anderen Nationen in der ganzen Welt.

Ich brauchte nicht erst viele Complimente zu machen; denn der König fing selbst an, sein gutes und herrliches Deutsch mit mir zu reden, indem sein erstes Wort war, daß er mich fragte: „Aus welcher Ursache hast du dich unterfangen, uns gleichsam ganz muthwilliger Weise einen solchen Haufen Steine zuzuschicken?“ Ich antwortete ihm kurz: „Weil bei uns einem Jeden erlaubt ist, an einer verschlossenen Thüre anzuklopfen.“ Darauf sagte er: „Wie! wenn du nun aber den Lohn deiner vorwitzigen Zudringlichkeit empfangest?“ Ich antwortete: „Ich kann mit keiner größeren Strafe belegt werden, als daß ich sterbe; sintemal ich aber seither so viele Wunder erfahren und gesehen habe, die unter so vielen Millionen Menschen kein einziger zu sehen das Glück hat, so würde mir mein Sterben ein Geringes und mein Tod für gar keine Strafe zu rechnen oder aufzunehmen sein.“ „Ach, elende Blindheit!“ sagte hierauf der König, und hob damit die Augen auf, gerade wie Einer, der aus Verwunderung gen Himmel schaut, in seiner Rede fortfahrend: „Ihr Menschen könnt nur einmal sterben und ihr Christen solltet den Tod nicht eher getrost zu überstehen wissen, es sei denn, daß ihr vermittelst eures



Glaubens und eurer Liebe gegen Gott durch eine unzweifelhafte Hoffnung versichert wäret, daß eure Seelen das Angesicht des Höchsten recht eigentlich anschauen würden, sobald der sterbende Leib die Augen zuthäte. Aber ich habe für dieses Mal weit Anderes mit dir zu reden!"

„Es ist mir nämlich,“ sagte er darauf weiter, „hinterbracht worden, daß sich die irdischen Menschen, und sonderlich ihr Christen, des jüngsten Tages ehestens versehen, weil nicht allein alle Weissagung, insonderheit was die Sybillen hinterlassen haben, erfüllt, sondern auch Alles, was auf Erden lebt, den Lastern gar schrecklich ergeben sei, also daß der allmächtige Gott nicht länger verziehen werde, der Welt ihre Endschaft zu geben. Weil denn nun unser Geschlecht mit sammt der Welt untergehen und im Feuer — wiewohl wir das Wasser gewohnt sind — verderben muß, so entsetzen wir uns nicht wenig wegen des Herannahens solcher erschrecklichen Zeit, und wir haben dich deshalb zu uns holen lassen, um zu vernehmen, was etwan in dieser Hinsicht für Sorge oder Hoffnung zu hegen sein möchte. Wir können zwar aus den Gestirnen noch nichts dergleichen abnehmen, auch nichts an der Erdfugel vermerken, daß eine so nahe Veränderung vorhanden sei, und wir müssen uns deswegen von denen benachrichtigen lassen, welchen ehedem ihr Heiland selbst etliche Wahrzeichen seiner Zukunft hinterlassen hat. Darum ersuchen wir dich denn ganz holdselig, du wolltest uns bekennen, ob derjenige Glaube noch auf Erden sei oder nicht, welchen der zukünftige Richter bei seiner Ankunft schwerlich mehr finden wird?“ Ich erwiderte dem Könige: er hätte mich da nach Sachen gefragt, die mir zu beantworten viel zu hoch seien, zumal da Künf-

tiges zu wissen, und sonderlich die Ankunft des Herrn, Gott allein bekannt wäre. „Nun wohl! denn!“ entgegnete der König hinwiederum, „so sage mir dann, wie sich die Stände der Welt in ihrem Berufe halten, damit ich daraus entweder der Welt und unseres Geschlechtes Untergang, oder, gleich meinen Worten, mir und den Meinigen ein langes Leben und glückselige Regierung muthmaßen könne. Hingegen will ich dich sehen lassen, was noch Wenige zu sehen bekommen haben, und dich hernach mit einer solchen Verehrung abfertigen, deren du dich dein Lebtag wirst zu erfreuen haben, wenn du mir nur die Wahrheit bekennst.“ Als ich hierauf still schwieg und mich bedachte, fuhr der König ferner fort und sagte: „Nun dran, dran! fange mit dem Höchsten an und beschliese es mit dem Niedrigsten; es muß doch sein, wenn du anders wieder auf den Erdboden willst.“

Ich antwortete: „Wenn es denn einmal nicht anders sein kann und ich mit dem Höchsten anfangen soll, so mache ich billig den Anfang mit den Geistlichen. Dieselben nun sind gemeiniglich alle, sie seien auch welcher Religion sie wollen, so wie sie Eusebius in einer Rede beschrieben hat, nämlich rechtschaffene Verächter der Ruhe, Vermeider der Wohlüste, in ihrem Berufe begierig zur Arbeit, geduldig in Verachtung, ungeduldig zur Ehre, arm an Hab' und Geld, reich am Gewissen, demüthig gegen ihre Verdienste und hochmüthig gegen die Laster. Und gleichwie sie sich allein bestreuten, Gott zu dienen, und auch andere Menschen mehr durch ihr Beispiel als durch ihre Worte zum Reiche Gottes zu bringen; also haben die weltlichen hohen Häupter und Vorsteher ihr Absehen einzig und allein auf



die liebe Gerechtigkeit, welche sie dann, ohne Ansehen der Person, einem Jedweden, den Armen wie den Reichen, durch die Bank hinaus schnurgerade ertheilen und widerfahren lassen. Die Theologen sind gleichsam lauter Hieronymi und Bedä Venerabiles, die Cardinäle eitel Borromäi, die Bischöfe lauter Augustini, die Aebte andere Syllariones und Pachomi, und die übrigen Religiösen mit einander wie die Versammlung der Eremiten in der thebanischen Wildniß. Die Kaufleute handeln nicht aus Geiz oder um des Gewinnes willen, sondern damit sie ihren Nebenmenschen mit ihrer Waare, die sie zu solchem Ende mit großer Mühe und Gefahr aus fernen Landen herbringen, bedient sein können. Die Wirthe treiben nicht deswegen ihre Wirthschaften, um reich zu werden, sondern damit sich der Hungerige, Durstige und Reisende bei ihnen erquicken und sie die Bewirthung als ein Werk der Barmherzigkeit an den müden und kraftlosen Menschen üben können. Ebenso sucht der Arzt nicht seinen Nutzen, sondern die Gesundheit seines Patienten, wohin dann auch die Apotheker zielen. Die Handwerker wissen von keinem Bevortheilen, Lügen und Betrügen, sondern sie befeißigen sich, ihre Kunden mit dauerhafter und rechtschaffener Arbeit aufs Beste zu versehen. Den Schneidern thut nichts Gestohlenes im Auge weh, und die Weber bleiben aus Redlichkeit so arm, daß sich nicht einmal Mäuse bei ihnen ernähren können, denen sie etwa ein Knäuel Garn nachwerfen müßten. Man weiß von keinem Wucher, sondern der Wohlhabende hilft dem Dürftigen aus christlicher Liebe ganz ungebeten. Und wenn ein Armer nicht zu bezahlen hat, ohne merklichen Schaden und Abgang seiner Nahrung, so schenkt ihm der

Reiche die Schuld aus freien Stücken. Man spürt keine Hossart, denn ein Jeder weiß und bedenkt, daß er sterblich ist. Man merkt keinen Neid, denn es weiß und erkennt je Einer den Anderen für ein Ebenbild Gottes, daß von seinem Schöpfer geliebt wird. Keiner erzürnt sich über den Anderen, weil sie wissen, daß Christus für Alle gelitten und gestorben. Man hört von keiner Unkeuschheit oder von unordentlichen fleischlichen Begierden, sondern was so vorgeht, das geschieht aus Begierde und Liebe zur Kinderzucht, damit das Reich Gottes gemehrt werde. Da findet man keine Trunkenbolde oder Vollsäufer, sondern wenn Einer den Anderen mit einem Trunke ehrt, so lassen sich Beide nur mit einem christlichen Mäuschlein begnügen. Da ist keine Trägheit im Gottesdienste; denn ein Jeder bezeigt einen emßigen Fleiß und Eifer, wie er vor allem Anderen Gott rechtschaffen dienen möge, und eben deswegen sind auch jegund so schwere Kriege auf Erden, weil je ein Theil vermeint, der andere Theil diene Gott nicht recht. Es giebt keine Geizigen mehr, sondern nur Sparsame; keine Verschwender, sondern nur Freigebigige; keine Kriegsgurgeln, welche die Leute berauben und verderben, sondern Soldaten, die das Vaterland beschirmen; keine muthwilligen faulen Bettler, sondern Verächter der Reichthümer und Liebhaber der freiwilligen Armuth; keine Korn- und Wein-Juden, sondern vorsichtige Leute, die den überflüssigen Vorrath auf den zu besorgenden künftigen Nothfall für das Volk aufheben und fein zusammen halten.